

Sagenhaft : diese Mythen sollten Sie kennen

Autor(en): **Schäfli, Roland**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **141 (2015)**

Heft 9

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-952462>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Eine Sage ist ja auch darum eine Sage, weil sie nur so weitererzählt wurde, statt einmal richtig runtergeschrieben zu werden. Ein Versäumnis, das der «Nebi» hiermit nachholt.

Die Pfahlbauer

In grauer Vorzeit lebte in der Schweiz ein Volk, das nur mit Fellen bekleidet war. Es waren die Vorfahren der Pelzträgerinnen von St. Moritz. Dieses Volk baute sich an den Ufern der Seen Pfahlbauten. Sie waren die ersten (und auch die letzten) Schweizer mit Seeanstoss. Und die letzten, die einen Bootsplatz hatten und tatsächlich jeden Tag mit dem Boot hinausfuhren.

Cäsar und die Helvetier

In der kleinen, uns wohlbekannten Schweiz lebte einst ein grosses keltisches Volk, die Helvetier. Ihr Fürst Orgetorix träumte davon, Rom anzugreifen. In Chiasso hatte er aber schon so viel Gegenverkehr, dass Orgetorix' Vorstoss scheiterte. Darum haben Gosciny und Uderzo darüber nie eine schöne Geschichte publiziert, beim Teutates, und darum gab es für uns auch nie ein Happy-End mit einem grossen Wildschweinessen. Julius Cäsar eroberte Helvetien nämlich, und die Secondos der Italiener blieben volle 200 Jahre lang.

Schweden

In alter Zeit begab sich im Lande der Schweden eine grosse Teurung. Das Volk, 5000 an der Zahl, zog aus dem kalten Norden nach Süden, gen Schweiz. Ihre Anführer waren zwei Brüder: Swyt und Schej. Bei den zwei Mythen liessen sie sich nieder und begannen in schwedischer Manier sogleich, ihre Fertigbaumöbel zusammenzusetzen, was viel länger dauerte, als in der Betriebsanleitung angegeben. Weil

Swyt im Zweikampf seinen Bruder erschlug, nannte er das Land nach sich selbst: Schwyz. Die ersten echten Schwyzer waren daher auch die ersten echten Wirtschaftsflüchtlinge. Von daher, dass viele Schweizer die Geschichte ihrer Ahnen kaum glauben können, stammt auch der Ausruf: «Alter Schwede!»

St. Fridolin

Einst predigte ein Königssohn namens Fridolin den Heiden das Christentum. Überall war er erfolgreich, ausser in Winterthur. Schliesslich gelangte er nach Säckingen am Oberrhein. Dort lebten zwei reiche Brüder, der Urfo und der Landolph. Wie immer in solchen sagenhaften Storys ist der eine gut, der andere böse, warum das so ist, weiss die Geschichtsschreibung nicht genau. Jedenfalls schenkte Urfo der Wohltätige dem Fridolin ein Gut in Glarus. Als Urfo (der Wohltätige) starb, liess sein Bruder Landolph (der Geizhals) die Schenkung anfechten. Beim Termin auf der Immobilienverwaltung der Gemeinde liess der heilige Fridolin als Zeugen den toten Bruder auftreten. Dem Antrag des Staatsanwalts, ein Zeuge müsse für eine glaubwürdige Aussage technisch am Leben sein, wurde nicht stattgegeben. Und Fridolin kam nicht nur zu seiner Scholle, sondern erst noch ins Glarner Landeswappen. Trotzdem werden übrigens noch heute Testamente Verstorbener von zerstrittenen Erben angezweifelt.

Die Teufelsbrücke

Die alten Urner waren verdrossen, dass ihnen der Weg über den Gotthard ins schöne Tessin durch die Schöllenschlucht verwehrt war. Sie wünschten sich innigst eine Brücke, über die sogar die Gotthardpost die Päckli rechtzeitig liefern könnte. Da machte der Landammann mit dem Teufel einen Vertrag, auch

nicht anders als andere Bergorte, die Architekten hohe Häuser oder Thermen bauen und Millionäre Skiorte erschliessen lassen. Satan verlangte dafür nur die Seele des Ersten, der die Brücke überschreite. Statt dem Teufel den verdienten Lohn zu geben, schickten die Urner einen Ziegenbock hinüber. Das war die Geburtsstunde der Unia, die fortan mit Gesamtarbeitsverträgen darüber wachte, dass Arbeiter den abgemachten Zahltag (und die Überstunden) auch wirklich kriegen.

Schatz zu Weingarten

Es war einmal ein armer Mann namens Niggi Eggel, der lebte in Weingarten. Ihm träumte dreimal hintereinander, dass unter

der Brücke in Uri ein Schatz liege. Als er dort nachsah, traf er einen Unbekannten, der hatte auch seltsam geträumt: nämlich dass in Weingarten im Keller eines alten Häuschens ein Hafen voll Geld vergraben sei. Niggi grub daraufhin seinen eigenen Keller um. Und fand tatsächlich den Hafen voller Geld. Als Neureicher begann er sogleich, seinen Reichtum allen zur Schau zu stellen. Die Obrigkeit hörte natürlich davon und klagte ihn der Hexerei an. Moral von der Geschichte: 1. Steuerbeamte wandten damals wie heute Folter an, um genaue Angaben zur Herkunft von Einnahmen zu erhalten. 2. Wenn man einen nicht versteuerten Geldbetrag findet, dann soll man das Maul halten.

ANZEIGE

Ob dieses Bett in einem Einzel- oder Mehrbettzimmer steht, entscheiden Sie.



Starke Leistung macht den Unterschied: Mit der Möglichkeit einer kurzfristigen Wahl der Spitalabteilung passt sich die CSS Ihren Bedürfnissen an.

Gerne beraten wir Sie. **Ganz persönlich.**



Beratung in 120 Agenturen, per Telefon 0844 277 277 oder auf www.css.ch